

Mittelhochdeutsche Lyrik: Minnesang (Liebeskanzone)

DER KÜRENBERGER

Der Falke

[Text nach 1150]

Ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr.
dô ich in gezamete als ich in wolte hân
und ich im sîn gevidere mit golde wol bewant,
er huop sich ûf vil hôhe und fluog in ándèriu lant.

Sît sach ich den valken schône fliegen.
er fuorte an sînem fuoze sídîne riemen,
und was in sînem gevidere alrôt guldîn.
got sende si zesamene die gerne gelfep wéllen sîn!

(I) Ich zog mir einen Falken länger als ein Jahr.
Als er von mir gezähmt und mir zu Wunsche war
und ich um sein Gefieder goldene Bänder wand,
steil stieg er in die Lüfte und flog in andere Land.

(II) Fortan sah ich den Falken herrlich schwingen;
er trug an seinem Fuße seidene Schlingen,
es glänzte sein Gefieder um und um von Gold.
Gott sende sie zusammen, die sich sehnsüchtig hold.

HEINRICH VON VELDEKE

Rechte Minne

[Text ca. 1170-1190]

In den tîden van den jâre
dat dî dage werden lanc
énde dat wéder weder clâre,
sô ernouwen openbâre
mêrelâre heren sanc,
dî uns brengen lîve mâre.
gode mach hers weten danc
dê hévet rechte minne
sunder rouwe ende âne wanc.

Ich wil vrô sîn dore here êre
dî mich hevet dat gedân
dat ich van den rouwen kêre
dê mich wîlen irde sêre.
dat is mich nû sô ergân:
ich bin rîke ende grôte hêre
sint ich muste al umbevân
dî mich gaf rechte minne
sunder wîc ende âne wân.

Dî mich drumbe willen nîden
dat mich lîves ît geschît,
dat mach ich vele sâchte lîden,
mîne blîtscap nît vermîden
ende enwille drumbe nît
nâ gevolgen den unblîden,
sint dat sî mich gerne sît
dî mich dore rechte minne
lange pîne dolen lît.

(I) In des Jahres frühen Zeiten,
wenn die Tage lang werden,
und der Himmel wieder hell ist,
da erneuern öffentlich, für alle hörbar
die Amseln ihren herrlichen Gesang,
der uns grosse Lust bereitet.
Dann mag auch Gott danken,
wer rechte Minne trägt,
die ohne Betrübnis und ohne Zweifel ist.

(II) Froh will ich sein um ihrer Ehre willen,
die mich veranlasst hat,
mein Leiden zu missachten,
das mich lange so tief verwundet hat.
Nun aber ergeht es mir so:
Ich bin beglückt und erhoben,
seit ich bei ihr sein darf,
die mir rechte Minne gab,
die ohne Anfechtung und Vermutungen ist.

(III) Mag den Neidern nicht behagen,
dass mir Liebes nun geschieht,
das will ich sehr gerne ertragen,
mich von der Freude nicht fernhalten,
und ich will deshalb nicht
in Trübsinn verfallen,
da ja sie mich gerne sieht,
um deren rechte Minne
ich lange mich bemühte und litt.

HEINRICH VON MORUNGEN
[Text ca. 1190-1222]

Vil süeziu senftiu tœeterinne,
war umbe welt ir tœeten mir den lîp,
und ich iuch sô herzeclîchen minne,
zwâre vrouwe, vür elliu wîp?
Wænet ir ob ir mich tœetet,
daz ich iuch iemer mêr beschouwe?
nein, iuwer minne hât mich des ernœetet,
daz iuwer sêle ist mîner sêle vrouwe.
sol mir hie niht guot geschehen
von iuwerm werden lîbe,
sô muoz mîn sêle iu des verjehen,
daz iuwerre sêle dienet dort als einem reinen
wîbe.

Gütige sanftmütige – Mörderin,
warum wollt Ihr mich töten,
wo ich Euch doch so von Herzen verehere,
wahrhaftig, Herrin, mehr als alle Frauen.
Glaubt Ihr, dass ich, wenn Ihr mich tötet,
Euch niemals mehr anschauend bewundere?
Nein; die Liebe zu Euch hat mich dazu genötigt,
dass Eure Seele meiner Seele Herrin ist.
Wird mir hier in diesem Leben keine Gnade
von Eurer edlen Person zuteil,
so muss meine Seele Euch bekennen,
dass sie Eurer Seele dort dienen wird als einer Frau
ohne jeden Makel.

HARTMANN VON AUE
Überhöhte Minne
[Text nach 1180]

Maniger grüezet mich alsô
(der guoz tuot mich ze mâze frô):
»Hartman, gên wir schouwen
ritterlîche frouwen!«
mac ér mich mit gemache lân
und île er zuo den frouwen gân!
bî frouwen triuwe ich niht vervân,
wan daz ich müede vor in stân.

In mîner tôrheit mir geschach
daz ich zuo zeiner frouwen sprach:
»frouw, ích hân mîne sinne
gewant an iuwer minne.«
do wart ich twerhes an gesehen.
des wil ich, des sî iu bejehen,
mir wîp in solher mâze spehen
diu mir des niht enlânt geschehen.

Ze frouwen habe ich einen sin:
als sî mir sint, als bin ich in.
wand ich mac baz vertrîben
die zît mit armen wîben.
swar ich kum, da ist ir vil:
dâ vinde ich die diu mich dâ wil.
diu ist ouch mînes herzen spil.
waz touc mir ein ze hôhez zil?

(I) Mancher begrüßt mich so
– und über diesen Gruß freue ich mich nur mäßig:
»Hartmann, auf, hofieren wir
die vornehmen Damen!«
Er soll mich in Ruhe lassen
und (allein) zu den Damen eilen!
Bei Damen traue ich mir nichts zuwege zu bringen,
als voller Verdruss vor ihnen zu stehen.

(II) In meiner Unerfahrenheit passierte es mir,
dass ich zu einer Dame sagte
»Herrin, ich habe mein ganzes Sinnen
auf eure Liebe gerichtet.«
Da wurde ich aber schief angesehen!
Darum will ich, das sei auch frei gestanden,
nach Frauen suchen, deren Sitte gebietet,
mich nicht so zu behandeln.

(III) Über die Damen denke ich so:
So wie sie zu mir sind, so bin ich zu ihnen.
Denn ich kann besser meine Zeit
mit Frauen verbringen, die nicht von Stand sind.
Wo ich auch hinkomme, gibt es viele von ihnen,
und da finde ich jene, die auch mich will:
Die ist dann die Freude meines Herzens.
Was nützt mir ein zu hohes Ziel?

WALTHER VON DER VOGELWEIDE

Traumliebe

[Text ca. 1190-1230]

Nemt, frouwe, disen kranz!
 alsô sprach ich zeiner wol getânen maget,
 sô zieret ir den tanz;
 mit den schoenen bluomen, als ir si ûffe traget.

het ich vil edele gesteine,
 daz mûesste ûf iuwer haobet
 ôbe ir mirs geloubet.
 sêt mîne triuwe, daz ichs meine.

Si nam daz ich ir bôt
 einem kinde vil gelîch daz êre hât.
 ir wangen wurden rôt
 same die rôse, dâ si bî der liljen stât.
 do erscâmpften sich ir liechten ougen:
 dôch neic si mir schône.
 daz wart mir zu lône:
 wirt mirs iht mêr, daz trage ich tougen.

Ir sît sô wol getân,
 daz ich iu mîn schapel gerne geben vil:
 sô ichz âller beste hân.
 wîzer unde rôter bluomen weiz ich vil:
 die stênt niht verre in jener heide.
 dâ si schône entspringent
 und die vogele singent,
 dâ suln wir si brechen beide.

Mich dûhte daz mir nie
 lieber wurde, danne mir zu muote was.
 die bluomen vielen ie
 von dem boume bî uns nider an daz gras.
 seht, dô muost ich von frôuden lachen.
 do ich sô wûnneclîche
 was in troume rîche,
 dô tagete ez und muose ich wachen.

Mir ist von ir geschehen,
 daz ich disen sumer allen meiden muoz
 vaste únder d'ougen sehen:
 lîhte wirt mir einiu: so ist mir sorgen buoz.
 waz ôbe si gêt an disem tanze?
 frouwe, durch iuwer güete
 rucket ûf die hüete.
 ôwê gesâhe ich si under kranze!

(I) »Nehmt, Herrin, diesen Kranz!«
 so sprach ich zu einem schönen Mädchen,
 »dann zieret ihr den Tanz,
 mit den schönen Blumen, wenn ihr sie auf dem
 Kopf tragt.

Hätte ich kostbare Edelsteine,
 die müssten auf euer Haupt,
 wenn ihr mir das glauben wollt.
 Seht meine Redlichkeit, dass ich's so meine.«

(II) Sie nahm an, was ich ihr bot,
 wie ein Kind von Anstand, das Verehrung verdient.
 Ihre Wangen wurden rot,
 gleich einer Rose, wenn sie unter Lilien blüht.
 Scham verdunkelte ihre hellen Augen,
 doch sie neigte sich mir anmutig zu.
 Das wurde mir zum Lohn,
 und wird mir mehr zuteil, bewahre ich Schweigen.

(III) »Ihr seid so schön,
 dass ich euch mein Kränzlein gerne geben will:
 das beste, was ich habe.
 Ich weiss, wo viele weisse und rote Blumen wachsen:
 Sie stehen nicht fern auf jener Heide,
 wo sie herrlich aufspriessen,
 und da, unter dem Gesang der Vögel
 wollen wir sie gemeinsam pflücken.«

(IV) Mir schien, dass mir niemals
 seliger zumute war als damals.
 Blüten fielen immerfort
 von dem Baum um uns nieder in das Gras.
 Ja, ich lachte vor Glück.
 Und als ich so den Traum
 von der Fülle des Glücks träumte,
 da wurde es Tag, und ich musste erwachen

(V) Sie hat mich dazu gebracht,
 dass ich diesen Sommer allen Mädchen
 tief in die Augen sehen muss.
 Finde ich die eine, dann schwände mein Kummer.
 Wie, wenn sie in diesem Tanz mittanz?
 Frauen, habt die Güte,
 rückt empor die Hüte!
 Ach sähe ich sie doch unter dem Kranz!

HEINRICH VON MORUNGEN

Taglied

[Text ca. 1190-1222]

Owê, –
 Sol aber mir iemer mê
 geliuhten dur die naht
 noch wîzer danne ein snê
 ir lîp vil wol geslaht?
 Der trouc diu ougen mîn.
 ich wânde, ez solde sîn
 des liechten mânen schîn.
 Dô tagte ez.

»Owê, –
 Sol aber er iemer mê
 den morgen hie betagen?
 als uns diu naht engê,
 daz wir niht durfen klagen:
 ›Owê, nu ist ez tac,‹
 als er mit klage pflac,
 dô er jûngest bî mir lac.
 Dô tagte ez.«

Owê, –
 Si kuste âne zal
 in dem slâfe mich.
 dô vielen hin ze tal
 ir trehene nider sich.
 Iedoch getrôste ich sie,
 daz sî ir weinen lie
 und mich al umbvie.
 Dô tagte ez.

»Owê, –
 Daz er sô dicke sich
 bî mir ersehen hât!
 als er endahte mich,
 sô wolt er sunder wât
 Mîn arme schouwen blôz.
 ez was ein wunder grôz,
 daz in des nie verdrôz.
 Dô tagte ez.«

(I) O weh,
 soll mir denn länger nicht
 erstrahlen durch die Nacht,
 noch weisser als der Schnee,
 ihr Leib in seiner Pracht?
 Er täuscht' die Augen mein
 ich meint', es müsste sein
 Des hellen Mondes Schein
 Da tagte es.

(II) »O weh,
 kann er denn nicht einmal
 den Morgen hier erleben?
 Kann keine Nacht vergehn
 dass wir nicht Klag' erheben:
 ›O weh, jetzt ist es Tag‹
 wie er voll Jammer tat
 als jûngst er bei mir lag.
 Da tagte es.«

(III) O weh,
 sie küsste ohne End
 in dem Schlafe mich,
 wobei die Tränen ihr
 als Fluss zu Tale rannen.
 Da tröstete ich sie,
 dass sie ihr Weinen liess
 und mich fest umfing.
 Da tagte es.

(IV) »O weh,
 Dass doch so oft sein Blick
 auf mir nur ist verharrt!
 Wenn er die Decke hob
 und er dann ohne Kleid
 die Glieder wollte sehn.
 Und seltsam, dass er nie
 den Anblick müde ward.
 Da tagte es.«

ANONYM

[Aus dem Lochamer Liederbuch (1452-60); Text bedeutend älter, mündlich überliefert]

Ich spring an diesem ringe
des pesten so ichs kan
von hübschen frewlein singen
als ichs geleret han
Ich raidt durch fremde lande
Do sach ich mancher hande
do ich dy frewlein vand.

Die frewlein vom Reyne
dy lob ich oft und dick,
sy sind so hübsch und veyne
und geben frewntlich plick
Sy können seyden spinnen
Dy newen liechtlein singen,
sy seind der lieb ein strick

Die frewlein von francken
Dy sich ich alzeit gerne
Nach jn stien mein gedancken
sy geben süssen kerne
Sy seind dy veinsten dirnen,
wolt got solt ich jn zwirnen,
spynnen wolt ich lernen

Die frewlein von swaben
dy haben gulden har,
so dürens frischlich wagen
sy spynnen über jar
der jn den flachs will swingen
der muß sein nit geringe,
Das sag ich euch fürwahr

Die frewlein von Sachsen
dy haben sewren weyt,
dar jnn do poßt man flachsße,
der jn der schewren leyt
Der jn den flachs will possen
muß haben ein slegell grosse,
dreschend zu aller zeyt

Die frewlein von Bayren
dy können kochen wol
mit kesen und mit ayren
ir kuchen die sind vol
Sy haben schöne pfannen
weyter dasnn dy wannen,
haysser dann ein kol

(I) Ich spring' bei diesem Reigen
so gut ich's eben kann
und sing' von hübschen Fräulein,
wie ich's gelernt habe.
Ich ritt durch fremde Lande.
Da sah ich mancherlei,
wo ich die Fräulein fand.

(II) Die Fräulein vom Rhein,
die lob' ich oft und sehr.
sie sind so hübsch und fein
und geben freundliche Blicke.
Sie können Seide spinnen,
die neuen Liedlein singen,
sie sind ein Fallstrick der Liebe.

(III) Die Fräulein von Franken,
die seh' ich allzeit gern,
nach ihnen steh'n meine Gedanken,
sie geben süße Kerne.
Sie sind die feinsten Mädchen,
wollt' Gott, ich sollt' ihnen zwirnen,
so wollt' ich spinnen lernen.

(IV) Die Fräulein von Schwaben,
die haben goldenes Haar,
so dürfen sie es frischlich wagen,
sie spinnen das ganze Jahr über.
Der ihnen den Flachs schwingen will,
der muss behende sein.
Das sag' ich euch fürwahr.

(V) Die Fräulein von Sachsen,
die haben weite Scheunen,
darin, da drischt man Flachs,
der in der Scheune liegt.
Der ihnen den Flachs dreschen will,
muss einen großen Schlegel haben,
der jederzeit drischt.

(VI) Die Fräulein von Bayern,
die können gut kochen
mit Käse und mit Eiern,
ihre Küchen sind voll.
Sie haben schöne Pfannen,
weiter als Wannen,
heißer als Kohle.

Den frewelein soll man hofieren,
alzeyt und weil man mag,
die zeit dy kommet schire,
es wirt sich alle tag
Nun pin ich worden alde,
zum weinen muß ich mich hgalden
all dy weyl ich mag

- 0 (VII) Die Fräulein soll man hofieren
jederzeit und solange man kann.
Die Zeit, die kommt schnell,
wenn es jeden Tag schlechter wird.
Nun bin ich alt geworden,
5 ich muss mich an den Wein halten,
solange ich kann.